Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Das Schneckenburger-Denkmal in Burgdorf

Autor: Krenn, Anton

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alleihuse. Du bruchsch e Ma, der Geld schafft. Die paar Felder traget nit so viel, und de Bua het ball e Bater nödig, wo ihn uffzieht."

Anna sah den Schuster erstaunt an. Was fiel ihm ein? Am liebsten hätte sie gar nichts gesagt; aber da es ihr Bater war, so fühlte sie sich zu einer Antwort

verpflichtet:

"Guck, Bater, die Arbeit isch nit groß. Und mehr Geld brauch i nit. Ich haw e jetz scho ball vier Johr umtriebe und 's isch allewil guet gange. Grad so kan i mi Bua au allei uffzieh. Er isch e guets Kind, un wenn's emol grad nödig isch, bring i's au no fertig, daß i ihm 's Hösle spann."

Der Schuster wurde ungeduldig. So kam er nicht weiter. Die Anna sah alles für müßiges Geschwätz an und merkte nicht, daß es Ernst galt. Er mußte deut-

licher werden.

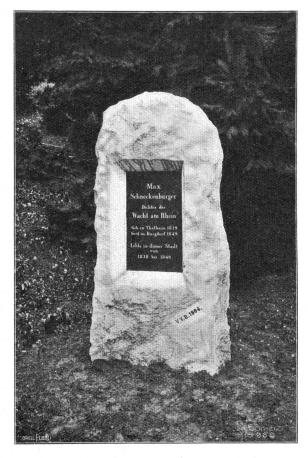
"Jet horch emol, Anna! De weisch, daß ich's quet mit dir un mit dim Bue mein und daß ber Sans un ich allewil guet mitnander ustumme find. Was ich ber jet fag, fag i ber als bi Bater un als en alte Ma, ber 's Lebe beffer fennt als bu. Gell muag mer fage, daß de brav gwirtschaftet besch in de erschte Johr. Aber mer hen halt au gueti Zite gha, 'sisch alles grad wie vo felber gange. Wenn aber emol andere Tag fomme, no isch es zviel für dich, überhaupt für e Wib. Do ghört e Ma her, un do weiß i grad ein, der het scho en Aug uff bi gha, wo de no e kleine Frat gfi bisch. 's isch der Waldhüter Jordan. Der isch fleißig und hat au Geld. Er ka's in di Wirtschaft stecke. Mit bar Geld ta mer vil mache. Guck, do könnsch dim Bue e schö Sach hinterlu, Anna, un es felber schön ha. Rurg und guet! Dr Fordan isch bi mer gfi un het um bich agfrogt."

Mit wachsender Angst hatte die Anna zugehört. Also das wollte der Bater von ihr. Darum mußte sie mit ihm in sein Haus kommen. Berheiraten wollte er sie mit dem Jordan, dem langen Schlaggel, der ihr immer so gleichgültig gewesen war, troß seiner Liebe. Der sollte dem Hans seine Stelle einnehmen auf dem Hof und in ihrer Kammer! Nein, daraus wurde nichts, dagegen wehrte sie sich mit Händen und Füßen! Die But verdrängte

die Angst.

Als der Bater geendet hatte, sprang sie in die Höhe: "So, de Jordan helt um mich a? Sagen em nu: I dank schröft sie Chr'; aber ich bruch kei Ma meh! Mi Ma lit uffem Kirchhof, sechs Schuh unter em Bode; dem han i Treu versproche, und dem halt i si, solang i leb. En andere bruch i nit. 's kunnt mer nie keine meh über mi Schwelle, nie! Und domit bhüet Gott, Vater!"

Sie riß ihr Ropftuch und bes Bubchens Rappe und Shawl an fich, lief an bem verblüfften Alten vorbei in



Das Schneckenburger-Denkmal auf ber Promenabe gu Burgborf.

bie Rüche, nahm ben Hansle in die Arme und stürmte mit ihm zum Haus hinaus, ohne sich umzusehen. Nach ein paar Schritten wurde sie ruhiger. Sie setzte den weinenden Knaben auf den Boden, band ihm seine Sachen um und ging langsam mit ihm heimwärts. Ihre Gebanken wurden besonnen.

Sie wußte wohl, daß der Kampf noch nicht beendet war. Sie kannte ihren Bater: was der sich in den Kopf gesseht hatte, zwang er durch. Aber sie ließ sich nicht zwingen. Sie wußte auch, was sie wollte, und sie würde seinem Eigenstinn ihren Willen entgegensehen.

Als Anna ihr Heim betrat, da hatten sich über ihrer Nasenwurzel dieselben trotigen Falten eingegraben, die sich beim Schüfterschmid immer mehr vertieften, je länger er auf berselben Stelle sitzen blied und darüber nachsgrübelte, wie er den Jordan und sein Geld mit der Anna zusammenbringen könnte.

Das Schneckenburger-Denkmal in Burgdorf.

Mit zwei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

kieder haben ihre Schicksale wie die Menschen. In dem Stübchen eines Burgdorser Bürgerhauses hat gegen Ende des
Jahres 1840 ein deutscher Jüngling ein Lied gedichtet, das
dreißig Jahre später urplötzlich als begeisternder Kriegsgesang
ganz Deutschland durcheilte und seine Armeen auf ihrem
Kriegszuge begleitete: Die Wacht am Rhein! Wohl hatte
der junge Dichter, als er sein Werf in intimen Freundeskreisen

vortrug, einhellige Amerkennung geerntet; aber es fand den Weg zum Herzen des Bolkes nicht leicht, da auch die erste Komposition durch den Berner Chordirigenten J. Mendel dem packenden Juhalt nicht so angepaßt war wie die nachmalige Intonierung durch den Kreselber Kapellmeister Karl Wilhelm (1854). Von da an ersuhr das Lied wohl größere Beachtung; seinen wahren Charakter entdeckte man aber erst, als die große

Rriegswolfe drobend am Horizont ftand. Erft jest erinnerte man fich auch bes Dichters bes Liedes, der bis dafin unbekannt geblieben war. Da ergab sich, daß er schon längst gestorben und in fremder Erde begraben lag. Jener Jüngling, der einst in jugendlicher Begeisterung bas padende Lied ichus, war Max Schneckenburger, bamals Comptoirist, später Teilhaber ber Gießerei Schnell & Schneckenburger in Burgdorf. Geboren zu Thalheim in Württemberg am 17. Februar 1819, ftarb er zu Burgdorf am 3. Mai 1849. Fast vierzig Jahre ruhte er

an bem Orte, wo er eine zweite Beimat und viele echte Freunde gefunden hatte, bis 1886 auf Bunich der Familie die Ueberführung der Gebeine nach dem Heimatorte erfolgte. In Burgdorf wurde aber die Stelle, an welcher der Dichter geruht, auch weiter in Ghren gehalten, selbst als der alte Friedhof aufgegeben und die heutige ichone Promenade an feiner Stelle geschaffen murbe. Um den Dichter fur alle Zeiten zu ehren, ift ihm jest an diefer Stelle ein einfaches, aber geschmackvolles Denfmal errichtet worben. Unton Rrenn, Burich.

Auf den Pfaden Suworows.

Siftorifche Stiggen über bas Rriegsighr 1799 von Beinrich Fridori, Burich. Rachbrud verboten. (Fortfebung).

mir hatten uns das Frühftud ichmeden laffen. Roch einen lets W ten Blick auf ben Krang ber Urnerberge über bem Schächental und bann bem Tale gu. Auf ber Ringeralp treffen wir bei tal und dann dem Cale zu. Auf der Kinzeralp treffen wir bei einer Hüttengruppe einen Senn. "Wie ist der Weg nach Muotastal?" "I chönnt nüd rüeme: er ist en Chaib dis abe!" Das stärkte unsere Zuversicht. — Auf der Wängiterrasse zeigte uns ein Aelpler eine ärmliche Holzhütte mit steinbelastetem Dach: hier soll Suworow die Nacht des 27. September zugebracht haben. Von der Wängialp geht's über ein halbes duzend drückenlose Bäche hinunter nach Lippisdühl und Grund. Sine brückenlose Stunde ab Muotatal ist der Weg von gertausend auss halbe Stunde ob Muotatal ift ber Weg von abertausend aus-gespülten, mit Rinnen durchfurchten Steinen und Platten be-beckt und einfach miserabel. Wenn, wie wir wissen, die Mann-schaften der 15. und 16. Brigade im September 1894 darüber währschaft fluchten, ift das wohl begreiflich. lleberhaupt erhält man während des ganzen Abstiegs von der Kinzeralp bis Mustatal den Eindernach der Kinzeralp bis Muotatal den Eindruck, daß die Bezwingung des Kinzigpasses für ein Heer gewaltige Anstrengungen ersordert. Das sollten auch die Russen erleben. Am 27. September

1799 morgens fünf Uhr war ihre Borhut unter Bagration von Bürglen aufgebrochen. Es folgte das Korps Derfelden und die öfterreichische Brigade Auffenberg. Um den Abzug des Heeres zu fichern und bem endlosen Train, der immer noch die Straße von Göschenen bis Altorf bedeckte, Zeit zum Anmarsch zu geben, verblieb General Rosenberg mit sechstausend Mann als Nachhut im Schächental. Am 27. war die Witterung regnerisch und trübe. Giner ungeheuern Raupe gleich frochen die Bataillone, Mann hinter Mann, bergan. Beiter oben begann es zu schneien; dichte Nebel hüllten die Kolonne ein; die Pfade wurden glatt und schlüffrig, und bereits fturzten Pferbe und Mannichaften. Bei vielen Offizieren und Soldaten war ber lette Reft von Schulwerf zerrissen, und sie gingen barfuß. "Die Brotsäcke waren leer: es war nichts vorhanden, die schwindenden Kräfte zu ersetzen." Erst am Nachmittage erreichte die Borhut die Paßhöhe. Der Abstieg war schrecklich. Erst nach zwölfstündigem Marsche gelangte sie in Muotatal. "Der Zug*) des ganzen Herres aber dauerte in ununterbrochener Folge vom 27. morgens bie 20 februds als sechie Erweden zw. Tellengen Wente general bis 29. abends, also sechzig Stunden. Im Tale von Muota erwarten die ersten sehnlich die Ankunft der Folgenden, um in die freiere Gegend hinauseilen zu können. Im Schächentale stehen die Badegend hindiserten zu tollicht. Im Sing anzutreten und die Bergwand hinter sich zu bekommen; denn schon schallt von Altors her das Masseln eines wohlgenährten Flintenseuers, mit dem die Arrieregarde den Abzug deckt; auf den Abhängen selbst keucht der arme belastete Soldat abgehungert und mit entblößten Füßen die steilen, von Regen und Wassersallen schlüpfrigen Felsflächen hinauf und dringt mit einer bis jum letten Lebenshauch gesteigerten Anftrengung weiter, weil er das Gefühl hat, nur jo den Armen des Todes zu entgehen, die sich hinter ihm auftun. In allen Klüften zerftreut liegen Abteilungen, um Atem zu ichöpfen, erfrantte und erschöpfte Menichen, er mildete und erlahmte Lasttiere. Wie viele hier dem Tode ein Opfer geworden sind, weil der letzte Funke der Willenskraft ausging, ehe sie das Ziel erreichten, sagt uns kein Bericht."

Es war nachmittags drei llhr am 27. September 1799, als die

ersten Aussen aus dem Hüritale herauskamen. Die plößliche Erscheinung dieser fremdartigen Gestalten vermochten sich die wenigen Franzosen, die sorglos in Muotatal lagen und von dem Kinzigibergang der Russen keinzigibergang ber Aussen

erklären, ja Rovéréa *) versichert, man habe die Steppensöhne mit ihren langen Bärten für Kapuziner gehalten. Genug, der Bosten wurde überrumpelt und zum großen Teil gefangen genommen.

Suworow mar indeffen von ber Wängialp, "wo brennende Gaben und Alphütten ben Weg bes burch hunger und Un-ftrengungen migmutigen heeres bezeichneten", am 28. Geptember

auch in Muotatal eingetroffen.

Sier vernahm er gu feinem Erftaunen, daß von ben Defter= reichern unter Linken, die abmachungsgemäß im Linthtal hätten lagern sollen, feine Nachricht vorliege. Gine auf den Pragel entsandte Abteilung Kosaken brachte die niederschlagende Mel-

entsandte Abteilung Kosaken brachte die niederschlagende Melbung, daß das Klöntal von den Franzosen besetzt sei. Richt genng. Hier erhielt er auch die Schreckensnachricht, daß General Korsakossen, mit dem er sich hätte vereinigen sollen, dei Jirich der Tage vorher eine schwere Niederlage erlitten habe und nach Eglisau über den Khein abgezogen sei**). Fürchterlich war die Lage des russischen Hoeres: Franzosen hinter sich im Schächental, Franzosen vor sich im Klöntal, Franzosen in der linken Flanke in Schwyz. Mangel und Erschöfung nahmen immer mehr zu. Auf dem Kinzig war ein großer Teil des Proviants, der von Maultieren getragen wurde, verloren gegangen, und der Ort Muotatal hot nicht Nahrung verloren gegangen, und der Ort Muotatal bot nicht Nahrung für ein ausgehungertes Seer. Alle Berechnungen hatten fehl= geschlagen. Aus ben Felbern murben alle "Raben" ausgeriffen und gierig verzehrt, die Obstbäume wurden geleert, Raje ge-plündert und Bieh geraubt und geschlachtet (Geschichtsfreund). Um 29. September morgens versammelte Suworow den Rriegs= rat, zu dem Auffenberg nicht eingeladen war***). "Bon niemand können wir Hilfe erwarten, wir sind ohne Proviant, ohne Munition, ohne Artillerie, wir stehen am Rande des Versenbens höchsens. Suworows Erbitterung und Kummer hatten den höchsten Grad erreicht und teilte sich allen Anwesenden mit; jedem drohte das Herz zu brechen." Dann habe Suworow fortgesahren: "Rettet die Ehre Rußlands und seines Zaren!"†)

Es wurde hierauf beschloffen, ben Bragel zu überschreiten, im Klöntal durchzubrechen und sich gegen Glarus und Sargans zu wenden. Noch am gleichen Tag marschierte die Brigade Auffenntenden. Wach am gerichen Lag matrigierte die Stignde Anfelsberg über den Pragel; am folgenden Tage folgte das Gros unter Suworow, Kosenberg aber mit einer 9000 Mann starken Nachhut sollte so lange im Muotatal verbleiben, dis sämtliche Truppen und Lastteire den Pragel überschritten hätten.

Die Franzosen unter Massen, griffen die russigige Arrieres fürsung Lecourdes herbeigeeilt war, griffen die russigige Arrieres auch im Muotatal am 30 Sentember und 1. Oktober wit

garbe im Muotatal am 30. September und 1. Oftober mit ftarten Kräften an, wurden aber beide Male unter großen Ber-luften zurückgeschlagen und verloren über tausend Gefangene. Am 2. Oftober ließ sie Rosenberg unter Begleitung eines Bataillons über den Pragel vorausichicken. Die Ruffen hatten ihnen Stiefel, Schuhe und Strumpfe ausgezogen, und es fei

Rovéréa, Mémoires. Bern, Tabel, 1848.

^{*)} Rovéréa, Mémoires. Bern, Tavel, 1848.

**) Ein Käfehänbler aus dem Muotatal, der von einer Geschäftsreise aus dem Bürttemberglichen heimkehrte und des Jürich Augenzeuge der Kleberslage der Aussen gebracht. Sie drang auch 311 Ohren Suworows. Er ließ den Mann holen und wollte ihn erft auf der Settle erschlegen lassen, well er in der Erzählung des Käsehänders eine französische Artegsliss wittere. Schnell wurden zwei als Bauern vertleidete Offisiere nach Schwyz gesandt, die nur zu bald die Bestätigung der Aussgagen des Muotatalers drachten.

****) Das Verhältnis zwischen Suworow, dem verblindeten Wiener hof nud despenden war ein fortgesetz schlechtes und endigte mit völligem Bruche.

***) Williutin, Krieg von 1799.

^{*)} Klausewig, Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz.